

Das Petrihäuschen stürzt bald in sich zusammen

Warum ein Frankfurter Kulturdenkmal nicht geschützt wird / Von Hans Riebsamen

FAZ
9.3.98

FRANKFURT. „Das Häuschen ist baufällig. Es besteht Einsturzgefahr.“ Die Diagnose Volkmar Holzhausens, des Leiters des Frankfurter Stadtentwässerungsamts, läßt keinen Zweifel daran, daß die Tage des Petrihäuschens am Rödelheimer Brentanopark gezählt sind. Das einstige Sommerhaus der Brentanos an der Nidda steht Holzhausens Wasserbauern, die auf dem Areal dort einen Betriebshof unterhalten, nur im Weg. Es gebe weder Pläne für eine Sanierung noch Geld, um eine Erneuerung zu bezahlen. Wenn kein Wunder geschieht, wird ein weiteres Relikt des alten Frankfurt für immer und ewig verschwunden sein.

„Das darf nicht geschehen“, sagt die Frankfurter Galeristin Sylvia Rumscheidt, die bei ihren literarischen Führungen durch die Mainmetropole ihre Zuhörer auch zuweilen am Petrihäuschen vorbeiführt und für dessen Erhalt streitet. Immerhin geht die Sage, daß Goethe in dem Häuschen nicht nur höchstpersönlich übernachtet, sondern auch seine berühmten Verse über den Gingkobaum hier entworfen habe.

Das Gingkoblatt, das den Dichter zu der Frage veranlaßt hat: „Ist es ein lebendig Wesen, / das sich in sich selbst getrennt, / sind es zwei, die sich erlesen, / daß man sie als Eines kennt?“, könnte er tatsächlich am Petrihäuschen studiert haben. Schließlich steht dort ein uralter Vertreter dieser aus Japan stammenden Baumart. Eine Nacht hat Goethe aber nie im Petrihäuschen verbracht. In der Literatur ist nur ein Besuch des Dichters im September 1814 bei den Brentanos in Rödelheim erwähnt. Georg Brentano kaufte das Häuschen aber erst 1819 dem Bäckermeister Johann Petri ab.

Architekturgeschichtlich stellt das Petrihäuschen indes eine Rarität dar. Es zählt mit seinem rustikalen Charakter, seinen teilweise verbündelten Fassaden und sei-

nem Satteldach zum Typ des Schweizerhäuschens, wie er sich nach Angaben von Stadtkonservator Heinz Schomann einst häufig in der Umgebung Frankfurts fand. Wohlhabende Bürger hätten im ausgehenden 18. Jahrhundert und vor allem Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Sommerhäuschen dieser Art vor den Toren der Stadt errichten lassen. Erhalten geblieben sei nur noch das Schweizerhäuschen an der Obergasse 4 nahe dem Brentanopark. Und natürlich das Petrihäuschen – obwohl man von „erhalten geblieben“ in diesem Falle kaum mehr sprechen kann.

Unter Denkmalschutz steht das Petrihäuschen nicht. Schomann will es auch gar nicht in die Liste der geschützten Objekte aufnehmen. Denn er hält es nicht für ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Der Denkmalschützer ist sich außerdem darüber im klaren, daß eine originalgetreue Sanierung mehr als eine Million Mark kosten würde – Geld, das die Stadt Frankfurt als Eigentü-

merin für einen solchen Zweck weder zur Verfügung stellen will noch kann.

Das hat der Magistrat schon vor fünf Jahren klargestellt. „Derzeit sind weder für die Sanierung des Petrihäuschens noch für die Verlagerung des Betriebshofs die erforderlichen Mittel vorhanden“, hieß es damals in einem Bericht. Damit waren die Bemühungen des Heimat- und des Geschichtsvereins Rödelheim wie auch von Mitgliedern des Ortsbeirats gescheitert, eine Renovierung zu erreichen. Die Streiter für das Petrihäuschen hatten zu Recht nicht allein auf den architektonischen und stadgeschichtlichen Wert des Petrihäuschens, sondern auch auf dessen literaturgeschichtliche Bedeutung hingewiesen. Wenn auch nicht Goethe hier genächtigt hat, so waren auf Brentanos Besitzungen und im Petrihäuschen immerhin der Kreis um Clemens Brentano, drei Grimm-Brüder, Adele Schopenhauer und Marianne Willemer zu Gast.

Für das Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden stellt denn auch das Petrihäuschen ein Kulturdenkmal dar. „Das ist ein Kandidat für den Denkmalschutz“, sagt Hauptkonservator Christoph Mohr. Das Häuschen sei leider vergessen worden, als einst die Liste der zu schützenden Objekte in Frankfurt erstellt worden sei.

Mohr würde auch eine für die Stadt Frankfurt finanziell kaum belastende Sanierungsvariante unterstützen. Die Kommune könnte, so eine Überlegung, das Gebäude unentgeltlich einem Verein oder einem Privatmann mit der Verpflichtung überlassen, es originalgetreu wiederherzustellen. Voraussetzung wäre allerdings, daß das Areal vom restlichen Grundstück abgetrennt würde und einen eigenen Zugang erhielt. Käme es zu einer solchen Lösung, sagt Mohr, könnte sein Amt die Sanierung aller Wahrscheinlichkeit nach finanziell unterstützen.



Seine Tage scheinen gezählt: das Petrihäuschen am Frankfurter Brentanopark.

Foto Helmut Fricke